

Die Vorurteile sitzen tief

Vor 75 Jahren wurden die württembergischen Sinti nach Auschwitz deportiert. Im Gespräch mit Dorothee Schöpfer erklärt Andreas Hoffmann-Richter, Beauftragter für die Zusammenarbeit mit Sinti und Roma, warum es heute noch viele Vorbehalte gegen diese Minderheit gibt.



Pfarrer Andreas Hoffmann-Richter setzt sich seit fast 20 Jahren für Sinti und Roma ein. An der Gedenkstätte „Innerer Nordbahnhof“ (rechts) findet am 15. März eine Gedenkfeier für die deportierten Sinti und Roma statt.

Fotos: privat, pd

500 000 Sinti und Roma wurden im Nationalsozialismus ermordet. Doch die Erinnerung an die als Zigeuner verfolgten Menschen setzte erst spät ein. Warum?

Andreas Hoffmann-Richter: Es gab keinen Staat Israel, der nachgefragt hat, warum man die Verfolgungsgeschichte nicht aufarbeitet. Nach dem Krieg ging die Diskriminierung nahtlos weiter. „Hat euch der Hitler vergessen“, so wurden die aus den Lagern zurückkehrenden Sinti von den Behörden empfangen. Erst mit dem Hungerstreik von Sinti im Konzentrationslager Dachau 1980 kam die Verfolgungsgeschichte ins öffentliche Bewusstsein.

Haben sich auch die Kirchen an der Verfolgung schuldig gemacht?

Andreas Hoffmann-Richter: Sie haben damals die Kirchenbücher geöffnet und ermöglicht, dass die Sinti identifiziert wurden. Ich war neulich bei einer Veranstaltung in Plüderhausen, dort hat eine Frau über Erzählungen ihrer Mutter berichtet. Diese hatte erlebt, wie eine Sinti-Familie aus Schorn-dorf abgeführt wurde, das Mädchen stand kurz vor der Konfirmation. „Wir sehen uns im Himmel wieder“, hat ihr Vater der Familie noch nachgerufen. Eine Nachbarin hat aus dem Fenster

geschrien, „neben denen will ich auch im Himmel nicht wohnen“. Der Pfarrer hat sich beim Oberkirchenrat beschwert, dass man ihm seine beste Konfirmandin weggenommen hätte. Aber darauf kam ein Vierteljahr später nur eine nichtssagende Antwort, die Familie war da schon tot.

Früher sagte man Zigeuner, heute Sinti und Roma. Sind damit die Vorurteile verschwunden?

Andreas Hoffmann-Richter: Nein, die halten sich hartnäckig: Zum Beispiel dass Sinti kriminell wären und umherziehen würden. Aber die Minderheit der Sinti – Roma gibt es vor allem in Osteuropa – sind nicht krimineller als die übrigen Deutschen. Es gibt auch nur einen minimalen Prozentsatz von Sinti, die tatsächlich umherziehen. Aber es gab eine Zeit, in der sie umherziehen mussten, das war zwischen 1750 und 1850. Seitdem hat sich dieses Bild gehalten.

Am 15. März findet in Stuttgart eine prominent besetzte Gedenkfeier für die 1943 deportierten Sinti und Roma statt. Wie wichtig sind solche Rituale?

Andreas Hoffmann-Richter: Für die Sinti sind solche Gedenkfeiern sehr wichtig, sie haben eine große Erwartung,



ung, dass solche Feiern und Gottesdienste passieren. In jeder Familie sind zwischen 30 und 50 Mitglieder ermordet worden und es gibt kaum Gedenktafeln, die an sie erinnern.

Was ist Ihre Motivation, sich für Sinti und Roma zu engagieren?

Andreas Hoffmann-Richter: Ich habe in den 90er-Jahren acht Jahre in Japan gelebt und kam dort in Kontakt mit der Minderheit der Buraku, die schon lange ein Auge auf die Diskriminierung der Sinti in Deutschland haben. So habe ich 1999 mit dieser Arbeit begonnen. Den blinden Fleck in der Geschichte sieht man oft von außen besser. Es sollte ein Merkmal der Kirche sein, sich um Minderheiten zu kümmern. So wie es Jesus in seiner Umgebung in Galiläa getan hat – was den Pharisäern überhaupt nicht gefallen hat. ■

Information

Am 15. März 1943 fuhr vom Stuttgarter Nordbahnhof ein Zug ab, der 233 Sinti und Roma aus Württemberg nach Auschwitz brachte. Fast alle wurden dort sofort ermordet. Daran erinnert jetzt 75 Jahre später eine **Gedenkfeier** und ein **Gedenkgottesdienst** in Stuttgart. Der ökumenische Gottesdienst mit Landesbischof Frank Otfried July und Weihbischof Bernd Uhl beginnt am 15. März um 14 Uhr in der Stiftskirche. Danach findet um 16 Uhr an der Gedenkstätte „Zeichen der Erinnerung“ (Otto-Umfrid-Straße) eine Gedenkfeier statt. Schüler verlesen die Namen der

Opfer, es gibt Lesungen und Musik und Daniel Strauß vom Landesverband Sinti und Roma spricht.

Andreas Hoffmann-Richter ist Pfarrer in Wiblingen (Dekanat Ulm) und Beauftragter der Landeskirche für die Zusammenarbeit mit Sinti und Roma. Gern kommt er in Gemeinden und referiert über die Geschichte der Sinti. Zusammen mit jungen Sinti geht er auch in Schulen und macht dort Projektarbeit. Zu erreichen ist er unter der Telefonnummer 0731-9269101 und der E-Mailadresse: andreas.hoffmann-richter@elkw.de.

Anzeige

DIE BIBEL UND DAS LIEBE GELD

Münzen der Bibel erzählen Geschichte(n)
25. Oktober 2017 bis zum 8. April 2018

bibliorama – das bibelmuseum stuttgart
Büchsenstr. 37 | 70174 Stuttgart
www.bibelmuseum-stuttgart.de